

„Doctor Ritter“. Der Held dieses Gedichtes ist kein Geringerer als Friedrich Schiller, der unter dem Namen Doctor Ritter im Jahre 1783 in Bauerbach bei Frau von Wolzogen ein Asyl gefunden hat nach seiner Flucht von Stuttgart und nach den Auführungen der Räuber und des Fiesco in Mannheim. Schiller liebt Charlotte von Wolzogen, doch die Mutter weigert ihm die Hand der Tochter, nicht, weil er zu gering sei, sondern weil er als Dichter zu hoch für sie stehe, weil der freie Schwung der Poesie sich nicht mit dem häuslichen Glück vertrage. Da beschließt Schiller in aller Eile, der Dichtkunst zu entsagen. Doch wird dieser Entschluß alsbald vereitelt durch einen Besuch des Bibliothekars Reinwald, der die neueste Stadtgeschichte mittheilt vom Präsidenten und seinem Sohn, von dem Major, der sich mit des Geigers Tochter vergiftet. Schiller nimmt den lebendigsten Antheil; er sieht das Drama bereits sich gliedern, in welchem er jene Zustände und Persönlichkeiten an den Pranger zu stellen gedenkt, und in dieser dichterischen Begeisterung, welcher wir das Drama „Kabale und Liebe“ verdanken, giebt er seinen Verzicht auf die Dichtung wieder auf und folgt den Heidelberger Studenten, die ihn in Bauerbach aufsuchen und durch Absingen des Räuberliedes verherrlichen.

Das Stück ist Frauenarbeit. M. von Eschenbach hat bereits eine in Carlruhe aufgeführte „Maria Stuart“ und eine in Weimar dargestellte „Marie Roland“ gedichtet. Die Dame hat Talent für fließende und schwunghafte Verse, deren Inhalt aber nirgends aus den gewohnten Gedankengleisen heraustritt. Als Drama steht die Dichtung auf sehr schwachen Füßen. Wir zweifeln, daß Frau von Wolzogen die Hand ihrer Tochter einem auf die Poesie verzichtenden Doctor Schiller eher geben würde, als dem Dichter Friedrich Schiller; denn wenn der letztere seine Poesie an den Nagel hängt, so bleibt doch nur ein defertirter Regimentschirurg „mit Schulden“ übrig, in welcher Gestalt er dem Verwalter Bogt von Hause aus erscheint. Auch ist es auffallend, wie rasch der Dichter durch einen neuen „guten Stoff“ von seiner Liebe curirt wird.

Herr Krastel spielte Schiller mit guter Maske und edlem Aufschwung; Fräulein Bognar konnte in der kleinen Rolle der Charlotte nur das Ensemble stützen helfen; Frau Straßmann war trefflich als Henriette von Wolzogen; Herr Vint (Bibliothekar Reinwald) erzählte den Stoff von Kabale und Liebe mit antheilnehmender Wärme und Herr Kahle als „Verwalter Bogt“ war der haubadene Kritiker eines überschwänglichen Dichters.

Die beiden andern Stücke: „Am Clavier“ und „Buch III, Kapitel I“ sind von früher her bekannt; es sind echt französische Stücke und es ist so viel dramatische Bewegung und Wendung darin, als sich irgend in einem kurzen, einactigen Dramolet motiviren läßt. Fr. Bognar war als „Bertha von Beaumont“ eine so liebesbedürftige und empfindungsfähige Dame, daß man wohl begreifen konnte, wie sie ihren früheren Verehrer rückwärts reiten läßt, um so mehr, als die Pferde nicht seine einzige Passion sind, sondern auch die Tänzerinnen und wie sie dem originellen, höchst zerstreuten Niedercomponisten, trotz seiner groben Kritik und seiner sonderbaren Manieren, ihr Herz hingiebt, geblendet durch seinen Ruhm und durch sentimentale Liebesreminiszenzen. Im zweiten Stück als Lucille spielte Fr. Bognar die Komödie der verschämten leidenschaftlichen Liebeserklärung ebenso angemessen, wie die Angst vor einer hereinbrechenden Katastrophe. Herr Krastel (Jules Franz und Edmund von Mailly) zeigte sich als gewandten Conversationsschauspieler, obschon sein Talent offenbar mehr zum begeisterten Ausdruck der Tragödie hinneigt, und Herr Dr. Förster als Dumont entwickelte vielen Humor in der Liebeserklärung, durch welche er das Spiel der Gegnerin in Verwirrung brachte. Lebhafter Beifall lohnte die Gäste und das abgerundete Zusammenspiel.

Rudolf Gottschall.

Leipzig, 7. Juni. Fräulein Schneider hat gestern in der Aufführung von Meyerbeers „Afritanerin“ als „Selita“ wiederum bewiesen, daß ihre künstlerischen Kräfte zur Vertretung des dramatischen Faches in der großen französischen Oper vollkommen ausreichen. Die Kritik hat nun die Pflicht, die Sängerin auf die noch vorhandenen kleinen Schwächen aufmerksam zu machen, damit sich auf dem künstlerischen Boden Leipzigs die Vorzüge ihres Gesanges desto unbehinderter und reicher entwickeln können. Zunächst möchten wir die Aufmerksamkeit der Künstlerin auf die Schwäche des tieferen Registers, vom eingestrichenen F herab bis zum kleinen B lenken, welchen Tönen durch vorsichtiges Studiren und consequente Uebung eine vollere, frischere Klangfarbe abgerungen werden kann. Ferner muß Fräulein Schneider mit aller Strenge darüber wachen, daß in Leipzig, wo man höhere Anforderungen stellt, als in Hamburg, nie der Fehler des Tremulirens die Oberhand gewinne, sondern stets die getragenen Töne fest, gleichmäßig und edel zu Gehör kommen und endlich dürfte sich überhaupt der Ausdruck noch feiner gestalten lassen, ohne der dramatischen Wirkung mit solcher Herausstellung Abbruch zu thun. Jedenfalls verdient das bedeutende Talent unserer neuen Prima Donna die vollste Aufmerksamkeit der Kritik, welche im Uebrigen die gestrige Leistung in hohem Maße anerkennen muß. Sowohl das Auftreten im ersten und zweiten, als auch die Reproduction im vierten Acte,

wo sie durch königliche Haltung, Kraftentwicklung, Sicherheit im Gesange und leidenschaftlichen Ausdruck imponirte, und endlich die Wiedergabe des Monologs im 5. Acte (bis auf das zu spätere Hinaussteigen vom a zum h im letzten Affect) sicherten der tüchtigen Künstlerin durchschlagenden Erfolg, an welchem Herr Straßmann als Vasco de Gama wiederum die Hälfte des Antheils sich verdienen.

Die unbedeutende Partie der „Ines“ brachte Fräulein Vilm Lehmann in meist recht sauberer Ausführung zur Geltung und die übrigen Mitwirkenden thaten in bekannter Weise ihre Schuldigkeit. Im Ballet, welches zur französischen Oper nun einmal notwendig gehört, vermiste man wenigstens eine tüchtige Anführerin der Mädchengruppen, und die nur im Schweben einzelner Töne ange deutete Bewegung des Schiffes ließ erkennen, daß man bei der Handhabung der Maschinerie nicht genügend vertraut ist, daß die Maschinerie selbst nur Weniges zu leisten vermag. Das Schlusseffect des dritten Actes war recht gut; doch bleibt im Interesse der Sänger die Vermeidung des Pulverdampfes zu wünschen übrig; mit electrischem Lichte könnte man wohl noch bessere und weniger nachtheilige Effecte erzielen.

Dr. Oscar Paul.

Gewandhaus.

Leipzig, 7. Juni. Gestern hielt der Gesangmeister S. Hübschmann in dem spärlich besetzten Saale des Gewandhauses seinen seit längerer Zeit annoncirten „theoretischen und praktischen Vortrag über Gesangskunst“. Der theoretische Vortrag bestand im Wesentlichen in einer rationalen Untersuchung über die Verschiedenartigkeit des Tonansatzes beim Singen und lief schließlich darauf hinaus, daß der natürliche, durch die Ergebnisse anatomischer und physiologischer Forschungen festgestellte Tonansatz der allein richtige sei. Daß nun dieser allein richtige Tonansatz der Fuß'schen Schule zu eigen gehöre, dies sollte der praktische Theil des Vortrages beweisen. Zu dem Ende trug Herr Hübschmann ein einfaches Lied vor, im Vergleich zum ersten nicht eben allzu abschreckend ausnehmend vor und ließ vier seiner Schüler aufstreten, die binnen zwei Minuten den richtigen Tonansatz bei ihm gelernt haben sollten. Von künstlerischem Vortrag wurde abgesehen, und es blieben also nur die Rudimente der Gesangskunst Gegenstand der Betrachtung. Desto unerklärlicher bleibt es für uns, daß der Lehrer seine Schüler nicht einfache Gesangsübungen ausführen ließ, welche die Methode der Schule weit besser an den Tag gelegt hätten, als Arien und Lieder, bei deren Vortrag dem Zuhörer von vornherein zugemuthet wird, über Vieles hinwegzusehen.

Was nun den Tonansatz anbelangt, so machte sich bei den Scholaren allerdings eine gewisse Gleichmäßigkeit der Tonerzeugung bemerkbar, was namentlich in der eigenthümlich kraftmäßigen Behandlung der hohen Lage hervortrat, doch befindet sich die Schule noch gar zu sehr in den ersten Anfängen, als daß von erheblichen, in die Augen springenden Resultaten die Rede sein könnte. Der Gesang des Herrn Hofmann (Lied von Mendelssohn „Fern“) war noch allzu roh und uncultivirt, die Baritonstimme des Herrn Tanneberg (Ständchen aus Don Juan) fast noch gar nicht herausgeschult, und der Mezzosopran des Fräulein Freisfeldt klang umschleiert. Die Mundstellung ließ bei allen Dreien manches zu wünschen übrig. — Dagegen zeigte sich der Bassist Herr Benedict (Arie aus der Zauberflöte) im Besitze einer klangvollen, umfangreichen Bassstimme, die schon eine nicht zu verachtende Schule durchgemacht hat. Ohne diese lebhaften Beifall findende Leistung wäre der Erfolg der Fuß'schen Schule, deren Fortschritte wir vielleicht später einmal zu beobachten Gelegenheit haben werden, sehr zweifelhaft gewesen. Dr. A. Thierfelder.

Die Ufer- und Brückenbauten an Parthe und Elster.

Leipzig, 6. Juni. Die Leipziger Parthe-Ufer- und Brückenbauten in der Nordvorstadt sind in den letzten drei Wochen, wo wir sie nicht sahen, wesentlich, wenn auch nicht augenfällig für den oberflächlichen Beschauer vorgerückt. Die Pfaffendorfer Brücke — unterhalb der jetzigen Holzbrücke angelegt, in der Fluchtlinie der Rammgarn-Spinnerei, dem Flusse eine kleine Wendung nach Westsüdwest gebend — ist in ihrem Grundvesten angelegt zu schauen, bereits ist der Landpfeiler der linken Parthe-Ufers bis herauf zur Sohle des Flusses fertig in seiner Umrahmung von Pfahlwerk und in seinem künstlichen Grunde (Béton-Masse), dergestalt, daß die zweite Lage Quadern aufgelegt wird. Der Mittelpfeiler im Flusse ist in seinen Umriffen durch das Stauwasser sichtbar, auch sein Grund ist gelegt und gefüllt. Der Landpfeiler des rechten Ufers hat seine Pfahlwandung auch schon, die Ausfüllung derselben durch jene Masse hat wohl begonnen, so weit er sich durch das eingedrungene Wasser wahrnehmen ließ. Die Locomobile, welche unweit davon westwärts aufgestellt ist, wird das eingedrungene Element mit leichter Mühe, sobald nöthig, entfernen. — Die Ufermauer der rechten Parthe-Seite ist

och nicht
den Bin
berbrück
leben sin
sch weit
stern
Hälfte der
ach der
Béton
führt.
ndbetran
ne Par
lage zeigt
ma der eig
alige Ste
fehlt no
er eine vi
zten Neuer
Unter de
angdamm
on letzter
ommen und
trauf ferti
Die Blü
madvolle
bet und mo
ndrud.
Die Part
Blüchentr
eorgi gele
Die Ple
ch einen B
die ständiger
ndt komme
schlossenen,
age mit der
er Haupt's
enn schon i
Balkenlag
f denen die
ssen können.
Alle diese
heil an verä
den Stadtth
denen gro
zwoaten gan
gemessener
m Wettseifer
msatz be
Es wurden
52,4
52,6
berhaupt aber
erloschene.
Das Verh
35,184 T
34,577
aufangen.
Jur Berid
stellung von
muffler eing
Leipzig an
zeitig sei
de r. aus de
in Annonce im
Bezug auf
Die Unter
sammlung d
morgetreten,
nung als
ches „die Z
1) hatte ein
der Abst
Beramm
teinsweg
2) ist es in
ausgespro
parlamen
verlagt g
und Schu
3) hat sich d